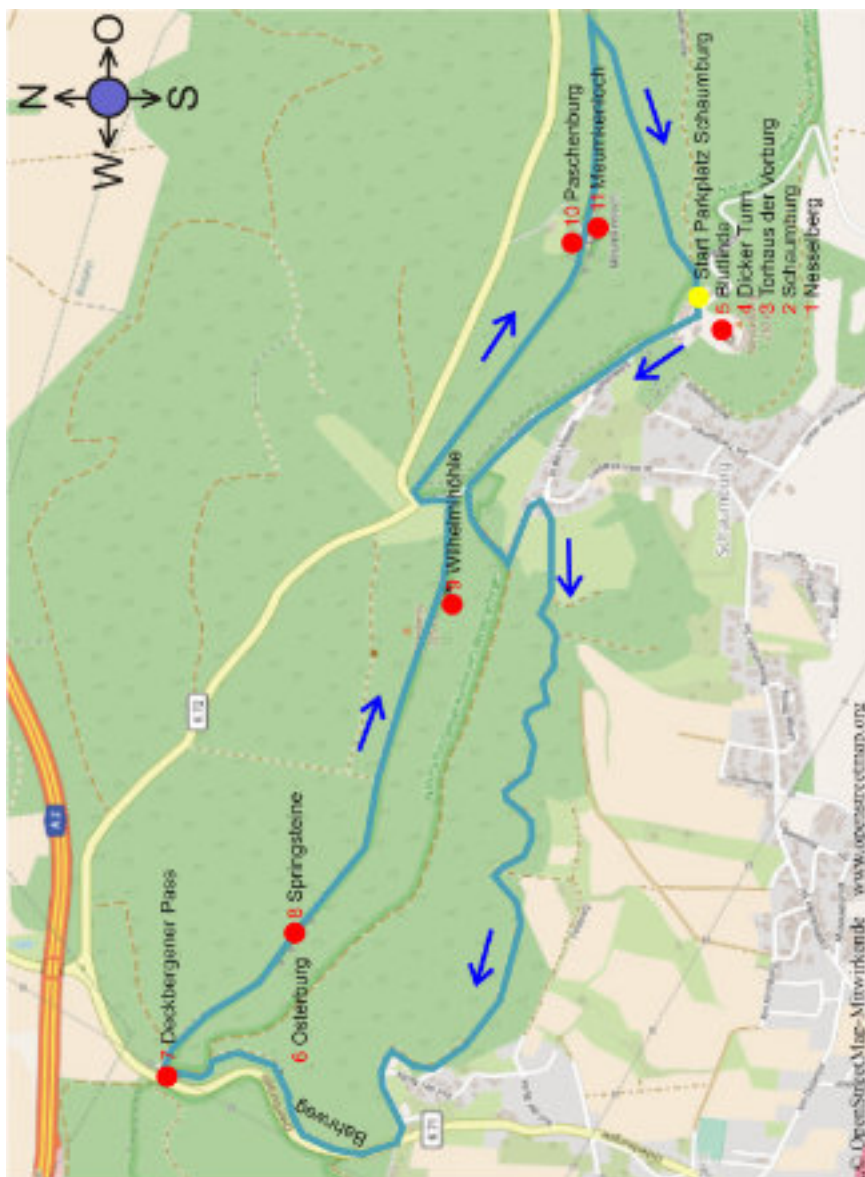




Rattenfänger und Hexen



Die neun Kilometer lange Wanderroute zählt zu den schönsten und geschichtsträchtigsten Touren im Weserbergland. Burgen, imposante Felsklippen, geheimnisvolle Höhlen, herrliche Aussichten und alte Sagen begleiten den Weg. Der Aufstieg von der Schaumburg zur Paschenburg fordert allerdings einige Schweißtropfen. Wer es gemütlicher angehen möchte, kann den Südweg wählen. Besonders im Frühling entfaltet die Wanderung ihren besonderen Reiz: Dann duften die Wälder intensiv nach Bärlauch, während stille Wege und frisches Grün zum Entspannen und Verweilen einladen.

Start: ParkplatzvorderSchaumburg **Weg:** 9 km **Höhenmeter:** 290 m **Einkehr:** Schaumburg und Paschenburg

Auf der Kuppe des „**1 Nesselbergs**“ bei Rinteln im Landkreis Schaumburg thront die aus dem 12. Jahrhundert stammende „**2 Schaumburg**“. Sie war einst der Stammsitz der Grafen von Schaumburg und gab dem Kreis seinen Namen. Sehenswert sind das „**3 Torhaus der Vortung**“ und der Bergfried. Vom „**4 Dicken Turm**“, wie er auch genannt wird, genießt man einen wunderbaren Ausblick auf das Wesertal zwischen Hameln und Rinteln.

Eine interessante Verbindung besteht zwischen der Burg Schaumburg und der berühmten Rattenfängersage von

Hameln. Ein Vertreter der Grafendynastie, Bruno von Schaumburg, wurde um 1205 geboren und wuchs auf der Burg auf. Es wird vermutet, dass er für die Entführung der "Kinder von Hameln" verantwortlich war. Als Bischof von Olmütz hatte er die Aufgabe erhalten, die von den Mongolen verwüsteten Gebiete um Mähren, Ostpreußen und Pommern neu zu besiedeln. Er schickte Anwerber, die auch als "Menschfänger" bezeichnet wurden in seine alte Heimat, um junge Leute mit trickreichen Versprechungen in den Osten zu locken. Es wird angenommen, dass

die "Kinder von Hameln" Hamelner Bürger waren, die bereit waren auszuwandern. Da die Einwohner der Stadt als "Kinder der Stadt" oder "Stadtkinder" bezeichnet wurden, könnte das Verschwinden der Kinder in der Rattenfängersage falsch interpretiert worden sein.

Die Hexenverfolgung in der Grafschaft Schaumburg war ein grausames und dunkles Kapitel der deutschen Geschichte. Unschuldige Menschen wurden aufgrund von Anschuldigungen und Verdächtigungen verhaftet, gefoltert und auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Die Professoren der Juristenfakultät der Universität Rinteln spielten eine unrühmliche Rolle bei der Vortreibung der Hexenprozesse in der Stadt und der Region. Dabei missachteten sie oft die Unschuldsvermutung und das Recht auf ein faires Verfahren. Die Hexenverfolgung in Rinteln zeigt, wie gefährlich und unberechenbar Fanatismus und Vorurteile sein können.

Vor der Burg steht eine uralte „**5 Blutlinde**“, die 500 bis 620 Jahre alt ist, mit einer grausamen Geschichte. Auf einer Infotafel wird von einem Mädchen berichtet, das um 1400 in einem "Hexenprozess" angeklagt und zum Tode verurteilt wurde.

Selbst unter schwerster Folter beteuerte sie ihre Unschuld. Ihr Schicksal sollte in einem sogenannten "Gottesurteil" mit der Wasserprobe entschieden werden. Bei dieser Art der Hinrichtung wurden

den verzweifelten "Hexen" die Hände und Beine zusammengebunden und in ein Gewässer geworfen. Konnten die Angeklagten trotz Fesselung schwimmen, war der Beweis ihrer Schuld erbracht, und sie wurden auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Als die Wasserprobe im Burgteich durchgeführt werden sollte, ergriff das Mädchen ein Lindenreis und rief: "So wahr dieses Lindenreis, das ich hier pflanze, grünen und blühen wird, bin ich unschuldig." Zwei Knechte fesselten sie und warfen sie ins Wasser. Sie ertrank, und ihre Unschuld war somit erwiesen. Das Lindenreis jedoch blühte auf und wuchs zu dem mächtigen Baum vor der Schaumburg.

Unsere Wanderung startet vom Parkplatz vor der Burg und führt uns durch einen traumhaften Hohlweg hinab nach Deckbergen. Auf dem Bahrweg (ein alter Kirchweg und Leichenweg der Menschen aus dem Auetal) geht es hinauf zur „**6 Osterburg**“ und den beeindruckenden „**8 Springsteinen**“ am „**7 Deckbergener Pass**“. Neben dem Kammweg sind die Felsklippen mit ihren Felsnasen, Spalten und Höhleneingängen „**9 Wilhelmhöhle**“ zu bewundern. Die Springsteine bestehen aus Korallenololith, das sich aus Korallen und Muschelschalen in einem urzeitlichen Meer gebildet hat. Der Meeresboden wurde schräg nach oben gedrückt und bildet die heutigen Felsklippen. Der Berg "Paschenburg" ist mit 338 Höhenmetern die höchste Erhebung im Weserbergland. Die „**10 Paschen-**

burg" ist keine Burg, sondern ein altes Forst- und Gasthaus. Von hier aus hat man bei Kaffee und Kuchen eine sagenhafte Aussicht. Östlich der Paschenburg befindet sich das „**11 Mäumkenloch**“. Einer Sage nach wohnten hier Wichtelmännchen. Die Wichtelkönigin hatte eine Affäre mit einem der Schaumburger Grafen. Als die Gräfin ihren Gatten in flagranti erwischte, musste er ihr schwören, nie wieder zum Mäumkenloch zu reiten. Die Wichtelkönigin war außer sich und

rief, der Graf solle wieder zu ihr kommen oder sein Besitz würde an fremde Erben fallen. Der Graf kam nicht, die männlichen Nachkommen blieben aus, und das Geschlecht der Schaumburger starb aus. Das Land wurde aufgeteilt (Haus Hessen, Lippe und Hannover).

Wenn im Frühling die Natur erwacht, verzaubert sich der Waldboden in dem Buchenwäldern an der Schaumburg in einen weißen Blütenteppich. Wie zugeschnitten. Bärlauch, Bärlauch und nichts als Bärlauch, so weit die Nase riecht.



Die Schaumburg im Weserbergland

Die Schaumburg im Weserbergland

Wahrzeichen mit bewegter Geschichte
Hoch über dem Wesertal erhebt sich die Schaumburg auf einem bewaldeten Bergrücken des Wesergebirges. Von ihren Mauern aus bietet sich ein weiter Blick über die Flusslandschaft, die sanften Hügel des Weserberglandes und die umliegenden Wälder. Seit Jahrhunderten prägt die Burg das Landschaftsbild und erinnert an die bewegte Geschichte einer Region, die einst von Grafen, Rittern und bedeutenden Handelswegen geprägt wurde.

Die Schaumburg wurde vermutlich im frühen 12. Jahrhundert errichtet und war der Stammsitz der Grafen von Holstein-Schaumburg. Von hier aus verwalteten sie ihre Besitzungen und kontrollierten die wichtigen Verkehrswege entlang der Weser. Der Fluss gehörte im Mittelalter zu den bedeutendsten Handelsrouten Norddeutschlands. Kaufleute transportierten Holz, Salz, Getreide und viele andere Waren auf ihren Schiffen. Die strategisch günstige Lage der Burg ermöglichte es ihren Herren, den Verkehr im Wesertal zu überwachen und ihren Einfluss zu sichern.

Im Laufe der Jahrhunderte wurde die Burg mehrfach erweitert. Wehrmauern, Türme und Wohngebäude entstanden innerhalb der Anlage. Die massiven Mauern boten Schutz vor Angreifern, während die erhöhte Lage eine frühzeitige Beobachtung des Umlandes er-

laubte. Dennoch blieb auch die Schaumburg nicht von den politischen Konflikten des Mittelalters verschont. Fehden, Erbstreitigkeiten und kriegerische Auseinandersetzungen hinterließen ihre Spuren.

Ein entscheidender Einschnitt erfolgte im Jahr 1640. Mit dem Tod von Graf Otto V. erlosch das Geschlecht der Grafen von Holstein-Schaumburg im Mannesstamm. Sein Tod löste den sogenannten Schaumburger Erbfall aus. Die Grafschaft wurde zwischen Hessen-Kassel und den Grafen zur Lippe aufgeteilt. Aus dem lippischen Anteil entwickelte sich später die Grafschaft und schließlich das Fürstentum Schaumburg-Lippe. Obwohl die ursprüngliche Herrscherlinie ausgestorben war, blieb die Schaumburg als bedeutendes Symbol der regionalen Geschichte erhalten.

Mit dem Aufkommen von Feuerwaffen und Kanonen verloren viele Höhenburgen ihre militärische Bedeutung. Auch die Schaumburg wandelte sich allmählich von einer Wehrburg zu einem repräsentativen Herrschaftssitz. Im 19. Jahrhundert ließ Fürst Georg Wilhelm zu Schaumburg-Lippe die Anlage im neugotischen Stil umfassend restaurieren und teilweise neu gestalten. Dadurch erhielt die Burg ihr heutiges Erscheinungsbild, das mittelalterliche Bausubstanz mit den architektonischen Vorstellungen der Romantik verbindet. Besonders beeindruckend ist die Lage

der Burg. Der bewaldete Burgberg erhebt sich markant über dem Wesertal und vermittelt noch heute den Eindruck einer nahezu uneinnehmbaren Festung. Besucher erreichen die Schaumburg über einen ansteigenden Waldweg. Bereits während des Aufstiegs eröffnen sich immer wieder eindrucksvolle Ausblicke auf die Weser, die umliegenden Dörfer und die bewaldeten Höhenzüge des Weserberglandes.

Die Architektur der Burg vereint verschiedene Baustile. Romanische und gotische Elemente erinnern an ihre mittelalterlichen Ursprünge, während die neugotischen Umbauten des 19.

Jahrhunderts das heutige Erscheinungsbild prägen. Gerade diese Mischung macht den besonderen Reiz der Anlage aus und zeigt, wie sich Burgen über Jahrhunderte hinweg den wechselnden Bedürfnissen ihrer Besitzer anpassten.

Heute zählt die Schaumburg zu den bekanntesten Ausflugszielen im Weserbergland. Wanderwege führen durch die Wälder des Wesergebirges hinauf zur Burg und verbinden Naturerlebnis mit Kulturgeschichte. Besonders Wanderer und Naturfotografen schätzen die Kombination aus alten Buchenwäldern, historischen Mauern und den weiten Ausblicken über das Wesertal.





Hexenverfolgung im Weserbergland

Die Blutlinde vor der Schaumburg als stumme Zeugin

Kaum ein Kapitel der Geschichte des Weserberglandes ist so düster wie die Hexenverfolgungen des 16. und 17. Jahrhunderts. Was heute unvorstellbar erscheint, gehörte damals zum Alltag vieler Städte und Dörfer. Angst, Aberglaube, religiöser Fanatismus und politische Machtinteressen führten dazu, dass unschuldige Menschen als Hexen oder Hexenmeister angeklagt, gefoltert und hingerichtet wurden. Besonders die Grafschaft Schaumburg und die Universitätsstadt Rinteln entwickelten sich zu einem Zentrum dieser Verfolgungen.

Zwischen der Mitte des 16. Jahrhunderts und dem Ende des 17. Jahrhunderts wurden in der Grafschaft Schaumburg mehrere Hundert Menschen der Hexerei beschuldigt. Historiker gehen davon aus, dass mehr als 300 Personen in Hexenprozesse verwickelt waren. Viele von ihnen verloren ihr Leben. Die meisten Angeklagten waren Frauen, doch auch Männer und sogar Jugendliche gerieten in den Verdacht, mit dem Teufel im Bunde zu stehen.

Eine besondere Rolle spielte dabei die 1621 gegründete Universität in Rinteln. Die Juristenfakultät erstellte Gutachten für Gerichte in weiten Teilen Nordwestdeutschlands. Diese Rechtsgutachten bestätigten häufig die Anklagen und empfahlen den Einsatz der Folter.

Geständnisse, die unter unerträglichen Schmerzen erzwungen wurden, galten anschließend als Beweis der Schuld. Auf diese Weise trug die Universität wesentlich dazu bei, die Hexenverfolgungen zu verstärken, anstatt sie zu hinterfragen. Erst wenige Gelehrte, darunter der Jesuit Friedrich Spee mit seiner 1631 erschienenen Schrift *Cautio Criminalis*, prangerten diese grausamen Verfahren öffentlich an.

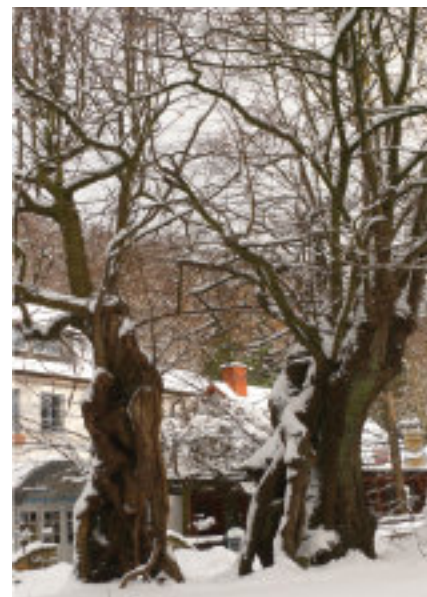
Ein besonders eindrucksvoller Erinnerungsort befindet sich auf dem Vorplatz der Schaumburg oberhalb der Weser bei Rinteln. Dort steht die rund 600 bis 700 Jahre alte Blutlinde. Sie zählt zu den ältesten Bäumen der Region und war einst eine Gerichtslinde. Unter solchen Linden wurden seit dem Mittelalter Gerichtsverhandlungen abgehalten und Urteile verkündet.

Mit der Blutlinde verbindet sich eine bewegende Sage. Eine junge Frau soll um das Jahr 1400 wegen angeblicher Hexerei zum Tode verurteilt worden sein. Vor ihrer Hinrichtung steckte sie ein Lindenreis in die Erde und sprach: „So wahr dieses Lindenreis grünen und blühen wird, bin ich unschuldig.“ Der Legende nach schlug das Reis tatsächlich Wurzeln und entwickelte sich zu dem mächtigen Baum, der bis heute vor der Burg steht. Ob sich dieses Ereignis tatsächlich so zugetragen hat, lässt sich historisch nicht belegen. Sicher ist jedoch, dass die Blutlinde seit Jahrhun-

dernten als Symbol für die Unschuld vieler Opfer der Hexenverfolgung gilt. Nicht weit von der Burg liegen außerdem die sogenannten Hexenteiche. Historische Überlieferungen berichten, dass hier Wasserproben durchgeführt wurden. Nach damaligem Aberglauben sollte das Wasser Hexen abstoßen. Wer auf der Wasseroberfläche trieb, galt als schuldig. Wer unterging, war zwar unschuldig – musste dabei jedoch oft sein Leben lassen. Dieses grausame Verfahren konnte praktisch nur mit einem Schuldspruch enden. In den Gerichtsprotokollen findet sich häufig die zynische Bemerkung, die Angeklagten „schwimmen wie eine Gans“. Heute erinnern die Blutlinde, die Hexenteiche und das Museum Eulen-

burg in Rinteln an dieses dunkle Kapitel der Regionalgeschichte. Die Ausstellung macht deutlich, wie leicht Angst, Vorurteile und Machtmissbrauch eine Gesellschaft in Unrecht führen können. Sie zeigt zugleich, dass die Opfer keine Hexen waren, sondern Menschen, die häufig aus Neid, persönlichen Streitigkeiten oder wirtschaftlichen Interessen denunziert wurden.

Die alte Blutlinde vor der Schaumburg ist deshalb weit mehr als ein beeindruckender Baum. Sie ist ein lebendiges Mahnmal gegen Intoleranz, Fanatismus und blinden Glauben an Vorurteile. Seit Jahrhunderten trotzt sie Wind und Wetter und erinnert Besucher daran, dass Recht und Menschlichkeit niemals selbstverständlich sind. Ihre Wurzeln reichen tief in die Geschichte des Weserberglandes – und ihre Botschaft hat bis heute nichts von ihrer Bedeutung verloren.



Zwei Sagen vom Mäumkenloch (Originaltext)

Das Mäumkenloch

Auf der Paschenburg zeigt man eine tiefe Höhle, Mäumkenloch genannt, in welcher vor Zeiten Zwerge gelebt haben. Noch zur Zeit als auf der darunter liegenden Schaumburg Amtleute ihren Sitz hatten, trieben sie daselbst ihr Wesen. Einer dieser Beamten ritt häufig mit seinem Diener aus, ohne daß seine Frau erfahren konnte, wohin. Sie argwöhnte eine Untreue ihres Mannes und gab sich Mühe, derselben auf die Spur zu kommen. Der Diener verweigerte beharrlich jede Auskunft, doch ließ er sich endlich bereden, bei dem nächsten Ritt Linsen auf den Weg zu streuen. Die Frau folgte dieser Spur und gelangte über Rosenthal den Berg hinauf bis zum Mäumkenloch. Hier stand der Diener mit dem Pferde und deutete in die Höhle. Die Frau trat hinein und fand in einem schönen Saale ihren Mann bei dem Mäumken sitzen. Sie führte ihn heraus und er mußte ihr geloben fortan nicht mehr zum Mäumkenloch zu reiten. Bald nachher erschien ein Zwerg vorn auf der Spitze des Berges und rief nach der Schaumburg hinunter "Die Mäume ist todt! Die Mäume ist todt! Von dieser Zeit an wurde das Bier der Broihahn in Oldendorf schlecht. Es führte nämlich vom Mäumkenloch ein unterirdischer Gang ins Brauhaus zu Oldendorf und die Zwerge brauten daselbst einen schönen Broihahn. Seit jenem Vorfall hat man von den Zwergen nichts mehr gehört.

Deutsche Sagen und Sitten in hessischen Gauen. Karl Lyncker 1860 S. 55-56.

Wichtelmännchen zu Olendorf

Die kleinen Wichtel oder Erdmännchen wohnen im Klüften, Erdspalten, in alten Häusern unter den großen altfränkischen Oefen, auf Gesimsen, wie die Elfen, und können nach Willkür sichtbar und unsichtbar werden. Dem Hausherrn, der sie aufnimmt und freundlich behandelt, bringen sie Glück und helfen ihm in seinem Gewerbe, dem sie Segen und Gedeihen verleihen. Nur verspotten lassen sie sich nicht. Wer sie schilt oder verlacht, dem kehren sie Alles in Unsegen und Unglück, ziehen von ihm aus, und nehmen Gedeihen und Wohlstand mit sich fort.

Im Brauhaus zu Hessisch Oldendorf hatten die Wichtel lange Zeit ihre Auflage. Zu Gunsten der Bürgerschaft, der sie wohlwollten, trieben sie dort ihr unsichtbares Wesen, und ließen ihren segnenden Einfluß merklich spüren. Daher kam es, daß das dortige Bier unter dem Namen des oldendorfschen so berühmt war wie jetzt die braunschweiger Mumme, und wie diese weit verfahren wurde. Das Brauhaus, dem Posthaus gegenüber, wurde von den Postknechten, wenn sie durchgefroren nach

Hause kamen, oft besucht, weil es da stets hübsch warm war. Einst kommt zur Winterzeit ein Postillon dahin, und erzählt, daß er in vergangener Nacht, als er durch den Süntel gefahren, ein Klagen und Heulen und Rufen gehört: Meume Tienke ist todt! Todt ist Tienke Meume! Bei dieser Nachricht erhebt sich auf einmal im Brauhaus ein Jammern und Wehklagen, und hundert Stimmen rufen tausendmal jenen Namen aus. Die an der Braupfanne beschäftigten Wichteln vergessen im Schrecken und in der äußersten Bestürzung ihre Unsichtbarkeit, und werden zu Hunderten von allen Anwesenden gesehen. Einer derselben trägt gerade ein Weizenkorn die Treppe hinauf, das er in die Pfanne bringen will. Er trägt aber so schwer an dem einen Korn, daß ein Brauknecht darüber lacht und seiner spottet. Das Wichtelmännchen wird böse, wirft sein Weizenkorn zur Erde, das Körnchen bleibt liegen und ist urplötzlich in das feinste Gold verwandelt. Aber alle Wichteln sind von dem Augenblick an verschwunden und für immer ausgezogen. Seit der Zeit ist das oldendorfsche Bier und der Breihan eben so schlecht, als es vorher gut und berühmt war. Kein Mittel blieb unversucht, seine vorige Güte wiederherzustellen, aber vergebens, denn der Fluch der Wichtelmänner ruht darauf.

Volksagen der Deutschen, Herausgeber: Philipp Ferdinand Grimm.



Das Waldgespenst

Am alten Pfad, tief im Wald,
steht ein Baum, geheimnisvoll und alt.
Sein Stamm wie ein Gespenst, seine Äste krumm
da wird es manchem Wanderer stumm.

„Haltet ein!“, ruft er mit rauer Stimme,
„Schaut, was hier am Boden blüht!
Zertretet nicht die Orchideenpracht,
damit sie weiter Freude macht.

Geht weiter und gebt gut darauf Acht,
damit ist die Pflanzenwelt bewacht.
Wer durch den Wald mit Respekt nun geht,
sorgt dafür, dass die Schönheit weiterhin besteht.

